

Nahversorgung

Kehrt Tante Emma zurück?

Seit vielen Jahrzehnten sind Konzentrationsprozesse bei den Nahversorgungseinrichtungen zu beobachten, in deren Folge viele Ortschaften in ländlichen Räumen heute nicht mehr über eine eigene Nahversorgungseinrichtung verfügen. Zusätzlich führt der Bevölkerungsrückgang dazu, dass traditionelle Supermarkt- und Betreiberkonzepte für viele Orte als nicht tragfähig eingeschätzt werden. Mancherorts musste die Erfahrung gemacht werden, dass sich eine Nahversorgungseinrichtung „auf dem Dorf“ nicht mehr „rechnet“. Dies ist besonders brisant, da in den ländlichen Ortschaften vieler Regionen in den nächsten Jahren eine große Zahl von Unternehmensnachfolgen bei kleinen Lebensmittelversorgern ansteht.

Damit – und dies ist wesentlich für die Attraktivität ländlicher Räume – fallen auch Treffpunkte für die örtliche Bevölkerung weg. Denn unter Nahversorgung wird auch in den Modellregionen mehr verstanden als nur der Lebensmitteleinzelhandel. Es werden darunter neben Waren des täglichen Bedarfs auch Dienstleistungen (z. B. Bank, Post, Rezeptannahmestelle, Reinigungsannahme, Kopierer) sowie die wohnortnahe Möglichkeit der Begegnung für die lokale Bevölkerung gefasst. Für eine sukzessive alternde Bevölkerung bedeutet dies in aller Regel die Inkaufnahme von zum Teil sehr weiten Wegen zur Befriedigung des täglichen Bedarfes. In manchen Modellregionen wird bereits heute in mehr als der Hälfte der Orts- und Stadtteile die Versorgung mit Waren des täglichen Bedarfs als schlecht bis sehr schlecht eingeschätzt.

Es ist jedoch in den letzten Jahren gleichzeitig eine Renaissance der Dorfläden zu erkennen, die weit über den klassischen Nahversorger hinausgehen, eine breite Palette an Dienstleistungen anbieten und bei denen nicht zuletzt die Begegnung eine zentrale Rolle spielt. Konzepte wie die Markttreffs in Schleswig-Holstein, KommIn in Baden-Württemberg und die „Lädchen für alles“ in Hessen sind hierfür Beispiele.

Was soll erreicht werden?

Die Handlungs- und Steuerungsmöglichkeiten auf kommunaler Ebene liegen weniger bei den Kreisen als vor allem

bei den Gemeinden. Zudem ist die Nahversorgung ein Bereich, der in aller Regel privatwirtschaftlich betrieben wird. Erfolgreiche Beispiele wie im Werra-Meißner-Kreis zeigen, dass der Erfolg ein hohes bürgerschaftliches Engagement vor Ort und unterstützende Schlüsselakteure wie Bürgermeister oder Vereinsvorsitzende braucht.

In den Modellregionen besteht die Zielsetzung, existierende Strukturen der Nahversorgung aufrechtzuerhalten und eine dezentrale Nahversorgung durch eine Kombination aus ortsnahen Lebensmittel- und Dienstleistungsangeboten sowie Begegnungsmöglichkeiten oder auch sozialen Beratungsangebote sicherzustellen.

In den Modellregionen wurden zur Unterstützung der Diskussion in den Arbeitsgruppen Analysen durchgeführt werden, wie sich die aktuelle Situation der Versorgungsstrukturen und die räumliche Zugänglichkeit von Nahversorgungseinrichtungen darstellt, wo Versorgungslücken oder -engpässe derzeit oder zukünftig zu erwarten sind. Die unterversorgten oder gefährdeten Bereiche werden als mögliche Potenzial- bzw. Suchräume für die Etablierung weiterer und die Sicherung bestehender Nahversorgungseinrichtungen gesehen. Damit können den entsprechenden Gemeinden, Ortsteilen und Ämtern Anregungen gegeben werden, vor Ort aktiv zu werden.

Fragestellungen, die in den Arbeitsgruppen bearbeitet wurden sind:

- » Welche Bereiche sind im Besonderen unterversorgt?
- » Lassen sich günstige Standorte für Dorfläden oder ähnliche Einrichtungen bestimmen?
- » Welche Betreibermodelle sind aussichtsreich?

In den Arbeitsgruppen sollte ein breites Spektrum an Akteuren eingebunden werden: Vertreter aus den kommunalen Verwaltungen, von Fachabteilungen oder Einrichtungen des Kreises (z. B. Amt für den ländlichen Raum, Gesundheitsamt, Leitstelle für ältere Menschen, Wirtschaftsförderung), des Regionalverbandes sowie Bürgermeister bzw. Ortsvorsteher. Auch Akteure aus dem Bereich

der ländlichen Entwicklung (LEADER-Aktionsgruppen, Regionalmanagement, Landfrauenverband) und natürlich Akteure aus dem Bereich der Nahversorger, wie EDEKA, tegut, REWE u. ä. sind einzubinden. Zudem sollten die Interessenvertretungen von Wirtschaft und Handel wie IHK, Gewerbeverband, Handelsverband, Bauernverband, Verein für bäuerliche Direktvermarktung, Handwerkskammer oder Landwirtschaftskammer sowie Vertreter von einschlägigen Beratungsbüros und Hochschulen vertreten sein. Auch Bürger können beteiligt werden, insbesondere dann wenn es um die konkrete Umsetzung von Laden-Projekten vor Ort geht.

Was ist zu tun?

Zunächst sollte die Ausgangssituation analysiert werden und eine erste Bestandsaufnahme der Nah- bzw. Grundversorgungsangebote der Kommunen, d. h. die Erfassung der Einrichtungen, durchgeführt werden. Das sind vor allem Lebensmitteleinzelhändler, aber auch Bäcker, Metzger, Post- und Bankdienstleistungen oder Apotheken.

Eine zentrale Datengrundlage kann eine Umfrage bei den Gemeinden in Form einer schriftlichen Befragung aller Bürgermeister sein. In den Modellregionen bezogen sich die Fragen insbesondere auf:

- » den Standort der Einrichtung (räumliche Lage, Parkplatzsituation, Einzugsbereich, Rolle des ÖPNV),
- » die Beschreibung der Angebotsform (Angebotskategorie, Größe der Verkaufsfläche, Öffnungszeiten) sowie
- » die Vielfalt und die Qualität des Warenangebotes (z. B. Vorhandensein von Frischebereichen für Obst, Gemüse, Fleisch oder Käse).

Durch solche Befragungen lässt sich eine große Anzahl an Standorten von Versorgungseinrichtungen erfassen, die aber ggf. noch je nach Definition in der Arbeitsgruppe bereinigt werden müssen. So sollte die Standortliste um solche Einrichtungen bereinigt werden, bei denen es sich nicht um – im Sinne der Grundversorgung mit Lebensmitteln und anderen Waren des täglichen Bedarfs – versorgungsrelevante Einrichtungen handelt. Dies betraf die Kioske und Tankstellen sowie alle der Kategorie „Sonstiges“ zugeordneten Einrichtungen. Zudem wurde eine Eingruppierung anhand der Verkaufsfläche vorgenommen. Mit unter 200 m² Verkaufsfläche erfolgte die Einstufung als

Dorfladen, mit größerer Verkaufsfläche als Supermarkt. Unterschiedlich wurde mit temporären mobilen Angeboten für Lebensmittel wie rollenden Supermärkten umgegangen. Einige Modellregionen haben diese auch erfasst und in ihre Strategieentwicklung mit einbezogen. Andere haben diese vor dem Hintergrund des erweiterten Nahversorgungsbegriff, d. h. der Schaffung von Begegnungsmöglichkeiten, aus der weiteren Betrachtung ausgeschlossen, da die mobilen Angebote nur eine kurze Verweildauer von i. d. R. unter 15 Minuten vor Ort haben.

Ergebnisse der Bestandsaufnahme sind Übersichtskarten und Standortlisten für die Nahversorgungseinrichtungen oder Gemeindesteckbriefe zur Nahversorgungssituation. Es bietet sich an, auch temporäre Angebote und mobile Händler in die Status-quo-Analysen einzubeziehen.

Die standortbezogenen Erhebungen sollten um qualitative Umfragen, also Bürgerbefragungen, ergänzt werden. Diese bezogen sich in den Modellregionen primär auf das Einkaufsverhalten, meist mit der Fragestellung: „Wo kaufen Sie ein? Sind es Angebote vor Ort oder entlang des Arbeitsweges, sind es mobile Händler?“

Erreichbarkeitsanalysen

Der nächste Arbeitsschritt sind Erreichbarkeitsanalysen. Damit sollten derzeitige und zukünftige Versorgungslücken identifiziert werden. Dazu wurden Standards für Erreichbarkeiten definiert. Die Modellregion SPESART-regional setzt als Standards der Erreichbarkeit von Vollversorgern 15 Minuten mit dem Pkw an. Im Landkreis Coburg wurde als Richtwert eine fünfminütige Fahrtzeit mit dem Pkw für mindestens 60% der Ortsteilbevölkerung angesetzt, ansonsten besteht eine Unterversorgung. Die ÖPNV-Nutzung spielt für die Nahversorgung nach den Ergebnissen von Befragungen in Modellregionen nur eine sehr untergeordnete Rolle, da keine oder nur sehr wenig Kunden überhaupt den ÖPNV zum Einkaufen nutzen. Entsprechende Erreichbarkeitsanalysen bezogen auf den ÖPNV sind daher verzichtbar.

Vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Entwicklungen und dabei vor allem der demografischen Entwicklung muss jedoch davon ausgegangen werden, dass z. B. aus Altersgründen immer mehr Haushalte nicht mehr über einen Pkw verfügen können oder wollen. Es stellt sich daher also

die Frage, wie sich die räumliche Zugänglichkeit von Nahversorgungseinrichtungen ohne (eigenen) Pkw darstellt. Dies ist vor allem im Hinblick auf die „Begegnungsfunktion“ wohnortnah verfügbarer Versorgungseinrichtungen von Interesse. Es muss also die fußläufige Erreichbarkeit und die Erreichbarkeit mit dem Fahrrad untersucht werden. Auch hier haben Arbeitsgruppen in Modellregionen unterschiedliche Maßstäbe festgelegt. In SPESARTregional sollen Nahversorger mit eingeschränktem Sortiment in zehn Minuten zu Fuß erreichbar sein, im Werra-Meißner-Kreis innerhalb von 15 Minuten.

Szenarien wurden in SPESARTregional erarbeitet. Dafür wurden die Standorte identifiziert, die am wahrscheinlichsten bis zum Jahr 2030 schließen werden. Als Grundlage dafür wurden Erhebungen über bereits jetzt bedrohte Standorte herangezogen und die Annahme, dass in den jeweiligen Orten mindestens 750 Einwohner verbleiben müssen. Auf dieser Grundlage wurden Trendszenarien berechnet, die zeigen, in welchen Räumen sich die Versor-

gung in fußläufiger und Pkw-Erreichbarkeit verschlechtern würde. In anderen Modellregionen wurde die Gefährdung der Standorte von der Altersstruktur der Betreiber und Einschätzungen der Bürgermeister abgeleitet.

Identifikation von unterversorgten Bereichen bzw. Potenzial- und Suchräumen

Nächster Schritt ist es dann, diejenigen Ortsteile innerhalb der Region herauszuarbeiten, deren Versorgungslage schon heute Lücken und/ oder von Schließung gefährdete Standorte aufweist. Diese Gebiete, in denen für einen Großteil der Bevölkerung derzeit oder in Zukunft kein fußläufiges Nahversorgungsangebot erreichbar ist, werden auf einer Karte z. B. als weiße Flächen dargestellt. Sie sind Such- oder „Potenzialräume“ für die Erhaltung bzw. Etablierung von neuen stationären Nahversorgungseinrichtungen. Für diese Einrichtungen, die die Erreichbarkeit zu Fuß und mit dem Pkw sichern sollen, werden dann Handlungskonzepte entwickelt und Maßnahmen gestartet.

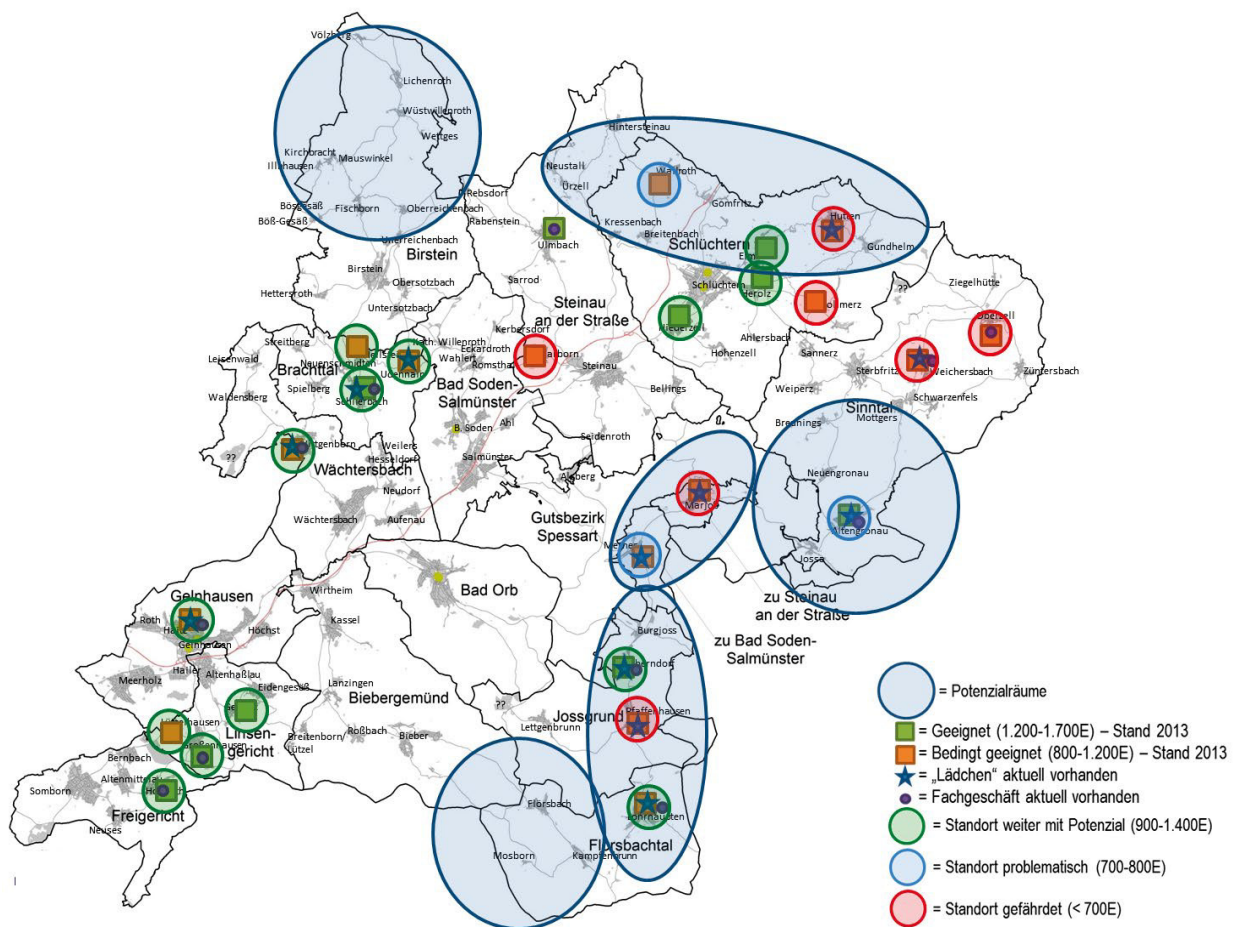


Abb. 24: „Potenzialräume“ für Dorfläden zur Sicherung der fußläufigen Erreichbarkeit und der Aufrechterhaltung der Erreichbarkeit mit dem Pkw; Quelle: Ergebnisbericht zur Regionalstrategie Daseinsvorsorge SPESARTregional, S. 31

In Ostwürttemberg wurden in diesem Zusammenhang vorhandene Best-Practice-Beispiele zur Nahversorgung im ländlichen Raum innerhalb und außerhalb der Region aufbereitet, inklusive einer Kostenbetrachtung der Ansätze. Es wurde eine Nachfrageabschätzung oder Berechnung des vorhandenen Kaufkraftpotentials für alle Orte und somit auch unterhalb der Gemeindeebene durchgeführt. So liegt für alle Kommunen und interessierten Investoren eine Grobabschätzung der verfügbaren Kaufkraft in den Orten vor, mit der Investitionsüberlegungen in einer frühen Phase unterstützt werden können. Zudem wurde ein Workshop zur Einzelhandelssicherung in kleineren Ortschaften durchgeführt. In der Arbeitsgruppe wurden Strategien mit regionalen Marktbetreibern, Großhändlern und Experten diskutiert und verschiedene, innovative Einzelhandels- bzw. Dorfladenkonzepte vorgestellt. So entstand die Idee, eine Art Messe mit den Anbietern verschiedener Einzelhandelskonzepte zu veranstalten und einen unabhängigen Kümmerer als Ansprechpartner für interessierte Einzelhändler und Kommunen zu etablieren. Mit der Aufbereitung und Vermittlung von guten Beispielen sollen Menschen in den unterversorgten Räumen zur Nachahmung ermutigt und durch den Kümmerer bei der Umsetzung unterstützt werden. Ein solcher Kümmerer könnte ein von Kreis oder Gemeinde beauftragter Experte sein.

In der Modellregion Spessart wurde ein Vorschlag für eine Organisationsstruktur zur Umsetzung der formulierten Handlungsstrategie im Bereich Nahversorgung erarbeitet. Eine strategische Allianz aus IHK, Einzelhandel, Gewerbeverein, Kundenvertretung, Behindertenwerk Main-Kinzig und dem Verein SPESARTregional soll die Koordinierung und Sicherung der vorhandenen Informationen gewährleisten. Das operative Geschäft soll durch die Fortsetzung der Arbeit in der Arbeitsgruppe geschehen, die als Beirat fungiert. Zudem soll in einem Turnus von zwei Jahren ein Monitoring der Arbeit durch die IHK und die Kommunen vorgenommen werden. Die Vernetzung wird durch den Verein SPESARTregional übernommen. Dieser fungiert auch als Informationsplattform, über die auch Beratung für die Versorger geleistet wird.

Das Ergebnis der Bearbeitung des Themas Nahversorgung im Rahmen der Regionalstrategie ist ein integriertes regionales bzw. interkommunales Nahversorgungskonzept, in dem die notwendigen Informationen über die aktuelle

Versorgungssituation enthalten sind, unterversorgte oder gefährdete Gebiete dargestellt, Lösungsmöglichkeiten vorgeschlagen und Standorte mit Potenzial für kleine Läden identifiziert werden. Es bietet sich an, das Nahversorgungskonzept eng mit dem Thema Leerstandsmanagement zu verbinden, um Synergien zu nutzen.

Welche Handlungsmöglichkeiten gibt es?

Zunächst gibt es die Möglichkeit, zur Behebung der Versorgungsdefizite mobile Versorgungsstrukturen aufzubauen und zu unterstützen. In der Regel geht es den Modellregionen jedoch vor dem Hintergrund der Kommunikations- und Begegnungsfunktion der Einrichtungen darum, vorhandene Nahversorgungseinrichtungen zu sichern bzw. neue zu etablieren.

Es gibt keine Patentlösungen für die Umsetzung von erfolgreichen Nahversorgungskonzepten, dennoch können aus den Erfahrungen von zwei erfolgreich gestarteten Projekten im Werra-Meißner-Kreis „marktwert Datterode“ und „Dorfladen Gertenbach“, aus anderen Modellregionen sowie aus weiteren bundesweiten Dorfladenkonzepten verschiedene Handlungsmöglichkeiten bzw. -empfehlungen abgeleitet werden:

Modellprojekte initiieren und unterstützen

- » Landkreise, Ämter und Gemeinden werden in den seltensten Fällen selber Träger von Einrichtungen der Nahversorgung und Begegnung sein. Sie sollten aber Projekte, die beispielhaft für andere sind, initiieren und unterstützen. Es können beispielsweise Defizit- bzw. Potenzialräume aufgezeigt werden, örtliche Akteure oder mögliche Träger und Betreiber direkt angesprochen und fachlich beraten werden, gute Beispiele vermittelt werden, besondere kooperative und integrative Lösungen in die Wege geleitet werden, der Zugang zu Fördermitteln wie LEADER aufgezeigt oder auch der Erfahrungsaustausch der verschiedenen Träger und Betreiber unterstützt werden.

Nahversorgung und mehr

- » Nahversorgungseinrichtungen werden in dünner besiedelten ländlichen Räumen nicht mehr allein auf Grundlage der Versorgung mit Lebensmitteln überlebensfähig sein. Die reinen Versorgungsleistungen müssen mit Möglichkeiten der Begegnung der Dorfbe-

völkerung verknüpft werden, z. B. in Form eines Cafés sowie mit weiteren Dienstleistungen medizinischer oder sozialer Art, mit Bank- und Postdienstleistungen, mit der Sozial-, Pflege- oder Familienberatung des Kreises oder der Gemeinde. Der Dorfladen wird damit zum integrierten dörflichen Versorgungszentrum. Auch die Vorteile einer Verknüpfung mit den Planungen anderer Daseinsvorsorgebereiche sind offensichtlich. Denn bestehende oder geplante Nahversorgungseinrichtungen werden unterstützt, wenn zentrale Daseinsvorsorgeeinrichtungen wie Schulen, Kita oder Bürgeramt in der Nähe oder im gleichen Gebäude vorgehalten werden.

Lokale Nachfrage binden

- » Für die Sicherung der Auslastung von neu eröffneten oder geplanten Dorfläden ist es wichtig, die lokale Nachfrage (alltäglicher Einkauf, Feste, Vereine) an die jeweilige Einrichtung zu binden und die Einrichtungen zu mehr zu machen als nur zu Orten des „Verlegenheitseinkaufs“. Denn der wirtschaftliche Umsatz ist immer noch der wichtigste Pfeiler der Nahversorgungsläden. Es bietet sich an, mit öffentlichkeitswirksamen Veranstaltungen und Aktionen zu Beginn (z. B. Angrillen), aber auch im Betrieb regelmäßig der Dorfgemeinschaft ins Bewusstsein zu bringen, dass es „ihr“ Laden ist.

Neue Kooperationen

- » Erfolgreiche Dorfladenkonzepte leben von spezifischen, einzigartigen Kooperationen zwischen Trägern, Betreibern und Lieferanten. So gelang es in Gertenbach mit tegut und in Datterode mit Rewe große Einzelhändler als Lieferanten zu gewinnen, die konkurrenzfähige Preise gewährleisten können. Auch bei der Trägerschaft können unkonventionelle Wege gegangen werden. So ist der Träger des „marktwerts Datterode“ ein gemein-

nütziger Verein zur Unterstützung seelisch Kranker, der damit gleichzeitig Arbeitsplätze für seine Klientel schafft.

Örtliches Engagement

- » Unverzichtbar ist auch das Engagement und die aktive Unterstützung vor Ort durch die Bürgermeister, durch Dorf-, Heimat- und andere Vereine, durch die Kirchengemeinde und Bürger.

Unterstützung durch die Gemeinde

- » Die Gemeinde hat beim Thema Nahversorgung durchaus Steuerungspotenzial. So kann sie Prozesse zur Sicherung der Nahversorgung anstoßen, zu Bürgerveranstaltungen einladen, Berater hinzuziehen und eine Machbarkeitsstudie erstellen lassen. Sie kann bei baulichen Fragen und zu möglichen Förderprogrammen beraten, Gebäude günstig zur Verfügung stellen bzw. sich an einer Trägergesellschaft finanziell beteiligen. Auch kann die Gemeinde für Ladenlokale mit nahversorgungsrelevantem Sortiment für einen befristeten Zeitraum einen festgelegten monatlichen Mietzuschuss gewähren.

Nahversorgung und Mobilitätsangebote

- » Ein weiterer Baustein ist die Kombination solcher Einrichtungen mit neuen nahräumlichen Mobilitätsangeboten, wie dies für manche Standorte erprobt wird. Mit einem neuen Mobilitätskonzept, das dem Konzept von Bürgerbussen angelehnt ist, kann die Erreichbarkeit des integrierten dörflichen Versorgungszentrums für Bewohner anderer Ortsteile verbessert und dessen Tragfähigkeit gesteigert werden. Ein Bring- und Abholdienst für weniger mobile Kunden ist erfolgversprechender als ein Lieferservice.

Literatur und Gute Beispiele

Sicherung der Nahversorgung in ländlichen Räumen. Impulse für die Praxis. Hrsg. vom BMUB (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit) (2014). Download unter: www.bmub.bund.de/fileadmin/Daten_BMU/Pool/Broschueren/nahversorgung_laendl_raeume_broschuere_bf.pdf

Tante Emmas Enkel. Nahversorgung und Begegnung im Werra-Meißner-Kreis. Eine Erfolgsgeschichte. Hrsg. vom Verein für Regionalentwicklung Werra-Meißner e. V. (2011). Download und Informationen unter: www.vfr-werra-meissner.de/modell2.html

Der Dorfladen in Bayern. Leitfaden für Gründung und Betrieb. Hrsg. vom Bayerisches Staatsministeriums für Wirtschaft und Medien, Energie und Technologie (2013). Download unter: www.stmwi.bayern.de/fileadmin/user_upload/stmwivt/Publikationen/2014/Der_Dorfladen_in_Bayern.pdf

Nahversorgung aktuell. Bewährte Konzepte aus Baden-Württemberg. Hrsg. vom Handelsverband Baden-Württemberg e. V. und Ministerium für Finanzen und Wirtschaft Baden-Württemberg (2015). Download unter: https://mfw.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-mfw/intern/Dateien/Publikationen/Mittelstand_Wirtschaftsstandort/EHV-Nahversorger-Broschuere.pdf

Beispiele für Dorfläden

- » Dorfladen-Netzwerk – Bundesvereinigung multifunktionaler Dorfläden. Informationen unter: www.dorfladen-netzwerk.de/
- » Praxisforum Nahversorgung der Servicestelle Vitale Orte 2030 (Hessen). Informationen unter: http://vitale-orte.hessen-nachhaltig.de/de/Praxisforum_Nahversorgung.html
- » Dorv_Konzept (Dienstleistung und Ortsnahe Rundum Versorgung). Informationen unter: www.dorv.de/
- » MarktTreff Schleswig-Holstein. Informationen unter: www.markttreff-sh.de/
- » tegut-Lädchen für alles. Informationen unter: www.tegut.com/aktuell/artikel/das-laedchen-fuer-alles.html



Regionalstrategie Daseinsvorsorge

Leitfaden für die Praxis



UMGESETZT?

UMGESETZT?

SIE DIE VERSTÄRKUNG?
(LÖSUNG)

LEBEN?

personelle
Verstärkung

Fortführung der
Arbeitskreise

Einbindung in
andere (verbindliche)
Konzeptionen

/ PROBLEME

Diskussions-
anstöße durch
MORO („Tacheles“)

gemeinsames
Grundverständnis

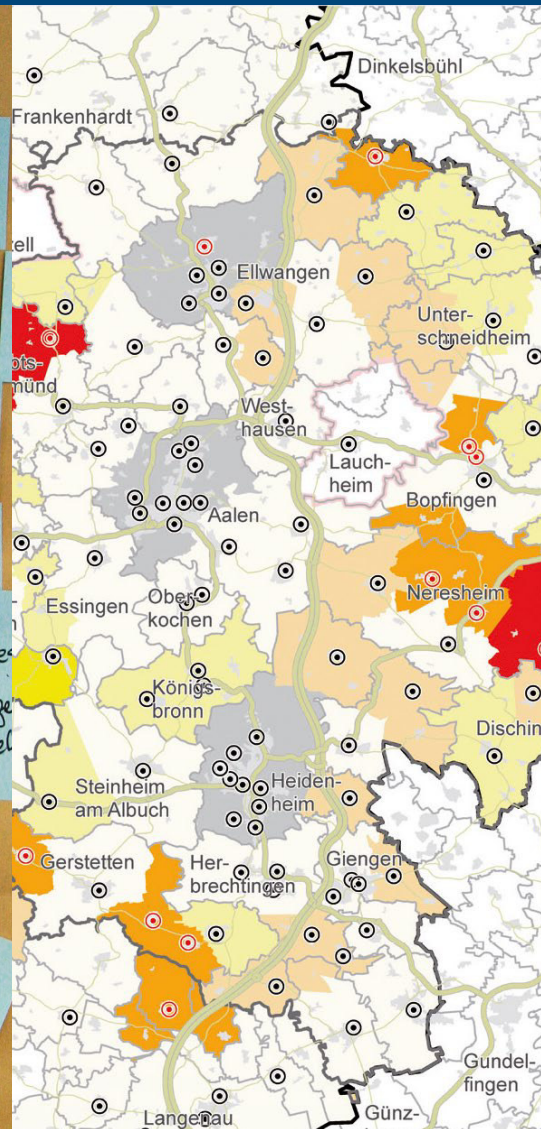
thematische Verankerung
in Medien, Ge-
sellschaft, Wahlkampf

je konkreter,
desto besser!

Schul-
zusammenarbeit

Fortführung
Lenkungsgruppe

kleine ange-
leitete Pilotprojekte



Impressum

Herausgeber

Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur (BMVI)
Invalidenstraße 44, 10115 Berlin

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR)
im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR)
Deichmanns Aue 31 – 37, 53179 Bonn

Ansprechpartner

Gudrun Schwarz (BMVI)
Michael Zarth (BBSR)

Autoren

Johann Kaether (Hochschule Neubrandenburg)
Prof. Dr. Peter Dehne (Hochschule Neubrandenburg)
Anja Neubauer (Hochschule Neubrandenburg)

Einige Textpassagen beruhen auf Inhalten der BMVI-Publikation „Regionalstrategie Daseinsvorsorge. Denkanstöße für die Praxis“ (2011), bei der mit Texten beteiligt waren:

Martin Albrecht (Gertz Gutsche Rümenapp)
Axel Dosch (stadt.land.freunde.)
Dr. Michael Glatthaar (pro loco)
Dr. Jens Martin Gutsche (Gertz Gutsche Rümenapp)

Druck

Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur (BMVI)
Referat Z32, Druckerei

Gestaltung und Satz

Anja Neubauer (Hochschule Neubrandenburg)
Johann Kaether (Hochschule Neubrandenburg)

Stand

April 2016

Fotonachweis

Titel: Hochschule Neubrandenburg, Göran Gnaudschun
S. 7, 11, 18, 43, 53: Hochschule Neubrandenburg
S. 46: Regionalverband Ostwürttemberg

Nachdruck und Vervielfältigung

Alle Rechte vorbehalten

Bestellungen

Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur (BMVI)
Referat G30 – Recht und Modellvorhaben der Raumordnung, raumwirksame Fachpolitiken
ref-g30@bmvi.bund.de

Diese Broschüre ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung;
sie wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt.